

# Fünftes Bild

## Im Arbeitszimmer des Bischofs

### Prolog

**PHILIPPUS:** *(tritt vor den geschlossenen Vorhang)*

Es wird natürlich kein Happy End geben! Aber das ist, scheint mir, nicht so wichtig! Konzentrieren Sie sich lieber auf die tiefer schürfenden Inhalte! Der nächste Akt zeigt wie ein Pogrom ausgelöst wird: Zur Erniedrigung von Diakon Romulus durch Hypatia kommt seine Erniedrigung durch Flavias Ehebruch. Zu Kyrills Erniedrigung durch Augustins Brief kommt die Erniedrigung durch einen Brief des Bischofs von Rom.

Man kann sich hundert andere auslösende Faktoren denken. Und dann stellt sich die Frage: Wer ist schuld? Das ist die immer wiederkehrende, nie veraltende Schuldfrage. Flavia ist ganz klar mit auslösend. Sie denkt bei ihrem Ehebruch natürlich nur an ihre Schuld gegenüber ihrem Gatten. Sie irrt! Selbstverständlich kann auch niemand behaupten, sie sei schuld am Pogrom. Richtig wäre, dass sie, wie der Psalmist, bekennen würde: «Gegen dich alleine, o Gott, habe ich gesündigt». Ja, letztlich gilt dies für jede Schuld: Sie ist immer Sünde alleine gegen Gott. Das Wirrwarr menschlicher Schuld ist anders nicht entflechtbar, weil wir Blinden Schuld und Ursache nicht auseinanderhalten, den freien Willen nicht ergründen können. Schuld ist immer Schuld gegenüber Gott, Ungehorsam gegenüber Gott, Ungehorsam gegenüber dem Gewissen.

Genug! Ich will ihre Geduld nicht länger als nötig auf die Probe stellen, ich meine: nicht länger als nötig, um die Kulissen da hinten herumschieben. – Ich glaube, die sind soweit.

Bitte Vorhang! *(ab)*

*(Vorhang auf)*

### 5. Bild, 1. Szene: Flavia (Monolog)

**FLAVIA:** *(Schmückt den Hausaltar mit Blumen und einer Decke)*

Betörend, der Duft dieser Rosen!

Mir ist so seltsam zumute.

Wie hätte ich aufbegehrt,

wenn jemand mir solches geweissagt'!

Und jetzt, da ich, seine Geliebte,

ihm ohne zu Zögern gewährte,

was sich seine Sehnsucht erträumte,

– und meine, die meinige auch! –

jetzt sollte ich elend mich fühlen?

– und fühle mich trotzdem so gut!  
 Und jetzt da ich göttliche Weisung  
 missachtet', vergaß, übertrat, –  
 jetzt sollte ich Reue empfinden?  
 – und freue mich doch meines Mutes!  
 O herrlicher Mann, deine Hände,  
 waren nicht weniger zärtlich,  
 als mir deine Augen versprochen.  
 – Ist Adeodatus ein Mann?  
 Ich glaubte die Männer zu kennen,  
 und Mitleid fühlt' ich für sie.  
 Ich sah sie als rohe Titanen,  
 von Hunger nach Macht geplagt,  
 erbärmlich im Geben und Opfern.  
 Wie hat sich das Bild nun gewandelt!  
 O Adeodatus, dein Name  
 verrät dich, und dämpft mein Gewissen;  
 denn dürft' ich so holdes und süßes  
 Geschenk meines Gottes verwerfen?  
 Mein liebendes Herz gibt mir Recht  
 zu dem, was die Schriften verdammen.  
 Und die, die demütig das Haar  
 mit Asche bestreuen sollte,  
 die reuig zu Boden sich werfen  
 und schamrot verstecken sich müsste,  
 – sie fühlt sich leicht, so leicht!  
 Steht aufrechter und freier denn je!  
 O Adeodatus, Geliebter,  
 was **du** mir im Herzen bewirkst!  
 Ach hast du mich **blind** gemacht?  
 Du hast mir die Augen geöffnet!  
 Wie glänzten die Lippen und Haare  
 und Schultern so festlich im Mondlicht!  
 Dein Atem ging ruhig, als du schliefst,  
 im Sand neben mir am Strand.  
 Und als dann das Grauen des Tages  
 so grausam hat Trennung gefordert,  
 als Venus, im Morgenrot schimmernd,  
 zur Heimkehr uns mahnte und drängte,  
 da hat mich gerühret die Träne,  
 die funkelnd dir hing in den Wimpern ...  
 Ich wischte sie ab mit der Wange.  
 Wie kann ein Mann so zart sein!

*(reinigt die Stufen vor dem Altar,  
 fährt dann etwas nüchterner fort)*

Doch darf er um nichts in der Welt  
erfahren, dass Ehe er brach.  
Er ist ein empfindsamer Christ,  
und könnte die Sünde nicht tragen.  
Er soll, wie der Pharao damals  
an Sarah sich schuldlos verging,  
nichts wissend sich Reinheit bewahren.  
Drum darf ich ihn nimmermehr sehen!  
Er wird ja Rakotis schon bald  
verlassen und schnell mich vergessen.  
Wie ahnungslos sprach doch der Gute,  
er wolle, ich käme mit ihm  
nach Rom und hinaus in die Welt;  
er wolle mit mir alles teilen.  
O Adeodatus, du armer!  
– Noch ärmere Sünderin Flavia!

*(wirft sich vor dem Altar auf die Knie und betet,  
während Romulus unbemerkt zur Tür hereinschleicht)*

## 5. Bild, 2.Szene: Flavia, Romulus

**FLAVIA:** *(blickt auf zum Kruzifix)*  
Wie kann ich noch leben, Erbarmter?  
O Christus, mein Herr und mein Gott,  
du mächtiger Richter der Welt,  
gerechtester König der Weisen,  
der du unsere Herzen viel besser,  
als selbst wir sie kennen, erkennst:  
Ist's möglich, sprich, zu bereuen,  
dass Reue mir mangelt im Herzen?  
Ich bitt' nicht für mich, o mein Gott,  
ich bitte für den, den ich liebe.  
Den Pharao hast du bestraft, –  
ich habe das nie verstanden!  
Nur **ich** habe Strafe verdient.  
So magst du mich züchtigen, Vater.  
Doch gönne auch mir etwas Hoffnung,  
zur Ehebrecherin sprich  
das gnädige, wohlthuend' Wort:  
«Geh', sündige fortan nicht mehr».  
Ich will es beherzigen, Vater.  
Vergib, dass ich anders nicht kann,  
als wonnig mit Lust zu gedenken,  
der Nacht da ihm ich gehörte.

*(setzt sich auf die Fersen und senkt den Blick)*

O Adeodatus, Geliebter,

auf ewig gehöre ich dir!

**ROMULUS:**

Erbaulich, erbaulich, dein Beten!

*(Flavia fährt erschreckt auf)*

**Das** also sind deine Ränke!

Du schamloses, untreues Weib!

Da kommt so ein niedlich gelockter  
und blonder Adonis daher,

verweilt ein paar Tag' in der Stadt, –  
und schwups! – schon legt sich zu ihm

die Gattin. Es ist nicht zu fassen!

Wie ist dies vereinbar, sag' an,

du Fromme, mit christlicher Zucht?

*(milder, wie zu sich selbst)*

O Flavia, gilt nichts dir die Ehe?

Du hast mich tödlich verletzt!

Wie hab' ich dich herzlich geliebt.

Als damals ich warb um die Gunst  
der frommen und liebeichen Flavia,

da hat mir die Welt nichts bedeutet;  
ich nahm sie zur Braut und war selig ...

Das war eine glückliche Zeit ...

Mein Herz war noch nicht ganz versteinert

vom Streit um die Ehre des Herrn.

Doch später, ich gebe es zu,

hab' ich mich dem Kampfe verschrieben.

Der Eifer für unsre Partei

verzehrte mich, hat mich verhärtet ...

*(wieder strenger, zu Flavia)*

Du hast mich deswegen verachtet.

Ich spürte es deutlich und litt.

Du hast mich sogar mit Synesios,

dem Mann deiner Schwester, verglichen.

Das schmerzte und traf mich tief.

*(wieder mit fanatischem Eifer)*

Und doch! Meine Kämpfe sind heilig!

Ich habe der Kirche gedient!

Nicht **mir** hab' ich Vorteil verschafft.

Und jetzt zeigt sich klar, wessen Glaube

vor Gott sich besser bewährt.

Du treuloses Weib, man sollte

dich lehren der Christinnen Pflicht.

Und ging' es nach Moses, man müsste  
dich steinigen. Doch unser Herr  
ist gnädiger, als wir's verdienen.  
Ich argloser Dummkopf! Ich Blinder!  
Warum hab' ich nicht mir ein Beispiel  
genommen an jenen, die streng  
die Weiber zu Haus' hinter Schloss  
und Riegel gesperrt sich bewahren.  
Wie übel belohnt doch die Welt  
Vertrauen mit Schande und Spott!

*(misstrauisch-ängstlich:)*

Hat jemand die Liebschaft entdeckt.

*(Flavia schüttelt weinend den Kopf)*

Ganz sicher? Weiß niemand davon?  
Du wirst, das schwöre sogleich,  
das Haus ohne mich nicht verlassen.  
Sonst werde ich Sklaven kaufen,  
die Tag und Nacht dich bewachen, –  
ich könnt' es mir leisten. – Verstehst du?

*(etwas weicher; abgewandt)*

Ich hab' nicht vergessen die Liebe,  
die einst uns zusammen geführt.  
Sie ist nicht erloschen, – nicht ganz,  
auch wenn durch die bitteren Zeiten  
die Sanftmut, des Liebenden Zier,  
in mir ward vernichtet. – O Flavia!  
Du siehst mich nur feige und schlau,  
gedenkst nicht der großen Bedrängnis,  
die unsre Partei stets erduldet,  
die mich, dem Gideon gleich,  
zum heimlichen, nächtlichen Streiter  
gemacht hat. – Vielleicht passt dir besser:  
Zum listenreichen Odysseus.  
Es dünkt dich verwerflich, ich weiß.  
Doch ist es zu billig, tagtäglich  
zu beten: «Es komme dein Reich», –  
und keineswegs Willens zu sein  
zu kämpfen fürs Reich, das da komme.  
Du lehrtest, es sei geboten,  
man müsse den Feind sogar lieben;  
Ich tu's und versuche mit Mitteln,  
die schändlich dir scheinen nur dies:  
Die Heiden zu führen zum Heil,  
das diese sonst nimmer erkennen.

*(erneut mit Härte zu Flavia)*

Du ruchlose Dirne, dein Handeln,  
erföhren's die Heiden, sie lachten!  
Und all die verführenden Kettchen,  
die Mündchen und Spangen leg ab!  
Gehorche! Leg ab! Gib her!  
Kein Tand mehr! Schluss mit Verführung!  
*(Flavia streckt ihm ihren Schmuck hin, den er ihr entreißt)*  
Und merk: Ich verbiete dir streng,  
zu beichten, was du hast getan!  
Ich könnte die Schand' nicht ertragen,  
wenn meine Gemahlin im Kleid,  
das mir ward befohlen zu tragen,  
viel hämische Blicke streiften.  
Und nun hinweg aus den Augen!  
Ich will dir verzeih 'n. Doch wisse:  
Ich werde dich strenger bewachen!  
*(Flavia ab)*

### **5. Bild, 3. Szene: Romulus (Monolog)**

#### **ROMULUS:**

Ich hab' sie geliebt, es ist wahr.  
Und lieb' sie noch immer. Warum? –  
Sie ist so ganz anders als ich.  
Ich Elender, ich bin voller Tücke!  
Ich weiß es nur allzu gut.  
Warum kann nur feige ich kämpfen?  
Der Schöpfer geizte bei mir,  
als Adel den Menschen er gab.  
Es könnte mich beinahe trösten,  
dass Flavia, die fromme und reine,  
auf die ich fast neidisch geblickt,